

Altmärkische Funde des 1. u. 2. Jahrhunderts n. Chr.

Von Freidank Buchenbuch,

Assistent am Landesamt für Vorgeschichte Oberschlesiens, Ratibor O./S.

Studierte in Halle Vorgeschichte.

In dem bekannten Werke von Alfred Plettke „Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen“ findet sich eine Karte, auf der die frühkaiserzeitlichen Urnenfriedhöfe Nordwestdeutschlands eingetragen sind. Danach scheint in dieser Zeit in der Altmark eine nicht unbeträchtliche Besiedlung zu herrschen. Da ihr Plettke bezüglich der Altmark anscheinend eine Liste der ihm damals bekannten Fundorte mit rädchenverzierter Tonware zugrunde gelegt hat, entspricht sie nicht den tatsächlichen Verhältnissen, denn im Gegensatz zu anderen Landschaften kennt die Altmark auch im dritten Jahrhundert Rädchenverzierung¹⁾. Auch die Germanenkarte Kossinnas²⁾ entwirft für dies Gebiet ein nicht ganz zutreffendes Bild, wie aus dem unten Dargelegten ersichtlich wird.

Für die Behandlung der frühkaiserzeitlichen Funde aus der Altmark ist von großer Bedeutung, daß im letzten Jahrhundert v. Chr. sich hier eine elbgermanische Besiedlungsgruppe abzeichnet, die zuletzt von P. Kupka³⁾ zusammenfassend behandelt worden ist. Die Gräberfelder dieser Gruppe, deren Ursprung noch nicht ganz klar liegt, brechen meist um Chr. Geburt ab; einige von ihnen reichen aber noch in die Übergangszeit hinein.

Nachfolgend sollen die Funde des ersten und zweiten Jahrhunderts vorgelegt und untersucht werden.

Kreis Stendal.

I. Tangermünde. Aus Tangermünde ist ein bedeutendes Spätlatène-Urnenfeld bekannt geworden („Tangermünde-Nord“). Es hat eine Reihe bedeutsamer Funde geliefert, aus denen Kupka einen geschlossenen Grabfund veröffentlicht hat⁴⁾. Eine schwarze Terrine mit gezogenem

¹⁾ Sie ist übrigens auch von Kossinna mehrfach übernommen worden, vgl. „Ursprung und Verbreitung der Germanen“ und „Germanische Kultur im I. Jahrtausend n. Chr.“

²⁾ Kossinna und Petersen: Die Karte der germanischen Funde in der frühen Kaiserzeit, Mannus 25, S. 6 ff.

³⁾ Kupka: Späte svebische Tonware, Jahresschrift XV, S. 65 ff.

⁴⁾ Kupka: In Stendaler Beiträge 2, S. 237 f. mit Abb.

und punktiertem Mäanderband enthielt drei Fibeln der Übergangszeit, einen zerschmolzenen Knotenarmring, zwei Spinnwirtel und einen Goldanhänger von schlichter Form. Leider bringt dieser Fund den einzigen geschlossenen Grabzusammenhang des ganzen Friedhofes. Die anderen

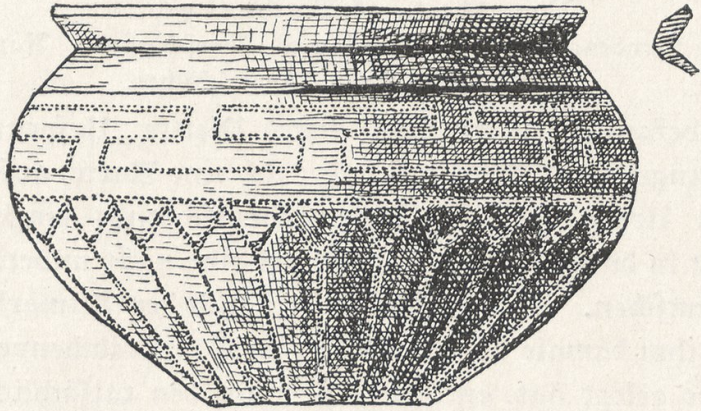


Abb. 1. Tangermünde. $\frac{1}{4}$.

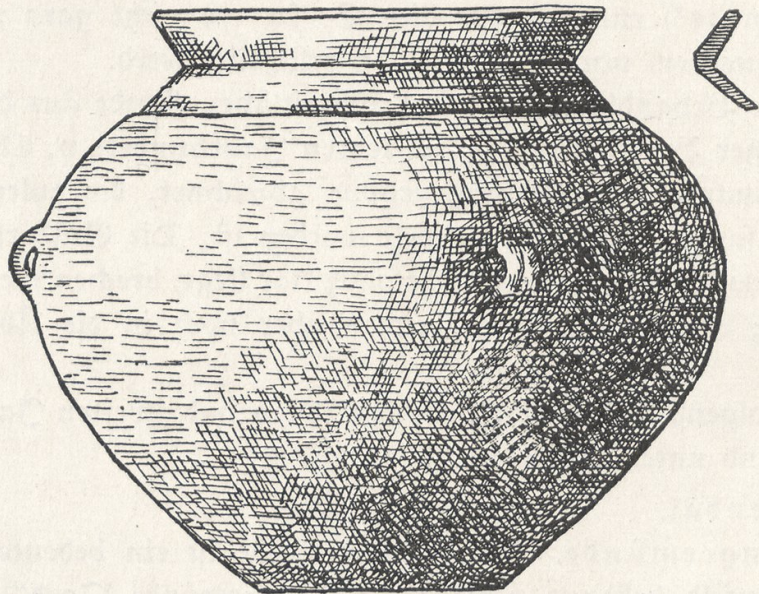


Abb. 2. Tangermünde. $\frac{1}{4}$.

Fundstücke, die auf jüngere Entwicklungsstufen hinweisen, können nur einzeln betrachtet werden.

Von der Tonware, die meist aus Bruchstücken von Terrinen der Nienbütteler Art und einigen bauchigen dreihenkeligen Töpfen besteht, seien nur zwei Stücke hervorgehoben. Die stumpfschwarze Terrine (Abb. 1) hat einen verdickten, kantig profilierten Rand, der Hals der Vorformen ist noch angedeutet. Schulter und Umbruch tragen einen T-Mä-

ander, der ebenso wie die Verzierung des Unterteils mit einem doppelt geführten einzeiligen Rädchen hergestellt ist. Das Gefäß ähnelt bis auf die Verschiedenheit der Verzierungstechnik sehr der Terrine aus dem geschlossenen Grabfund. Der große braune Topf mit den drei Ösenhenkeln (Abb. 2) zeigt an seinem Körper noch die klare Dreiteilung der vorrömischen Typen, besitzt aber ebenfalls den verdickten und kantig profilierten Rand. Er ist sicher noch ein Stück aus der Übergangszeit und dürfte eine Vorstufe des für die ganze elbgermanische Tonware des ersten und zweiten Jahrhunderts belegten Subsbütteler Topfes darstellen.

Wichtiger noch als die schwerer datierbaren Gefäße sind die Fibeln, die entweder aus der Sammlung Hartwich in das Altmärk. Mus. Stendal oder aus dem Besitze von Herrn Lehrer Soelsch in das Tangermünder Heimatmuseum gelangt sind. Abb. 3 zeigt eine eingliedrige br. Armbrustfibel der Gruppe Almgren I¹⁾. Das blaugrün-patinierte und vorzüglich erhaltene Stück gehört in die Anfangsstufe dieser Gruppe, da sein Bügel wie bei den Spätlatënevorformen noch breiter ist als der Fuß, während die jüngeren Entwicklungsstufen das umgekehrte Streben zeigen. Auch die br. Stützbalkenfibel (Abb. 4) ist eine frühe Form. Sie bildet deutlich ein Zwischenstück zwischen Almgren 67 und 68. Die Form des durchbrochenen Nadelhalters rückt die Fibel näher an Almgren 67, die von Preidel²⁾ mit Recht in das erste Drittel des ersten Jahrhunderts gestellt wird. Die br. Kollenkappenfibel, die durch Abb. 5 wiedergegeben wird³⁾, wurde von Professor Hartwich dem Altmärkischen Museum überlassen. Sie stellt eine typologisch sehr frühe Form dar, die wohl viele Entsprechungen hat. Eingliedrig aufgebaut, besitzt sie einen im Querschnitt hohlen Fuß, der in einen mehrfach durchlochten Nadelhalter ausläuft. Spirale und Kollenkappen sind sehr kurz, der Sehnenhaken umgelegt, der Bügelwulst noch vollrund. Die Fibel entspricht Almgren 25 und ist somit nach Preidel⁴⁾ etwa in die Mitte des ersten Jahrhunderts zu setzen.

Augenfibeln sind von Tangermünde in mehreren Stücken bekannt geworden; eine im Staatl. Museum f. Vor- und Frühgeschichte, Berlin, ist von Kupka bereits veröffentlicht worden⁵⁾. Ihr Hauptmerkmal sind

¹⁾ Almgren: Studien über nordeuropäische Fibelformen, Abb. 11—14.

²⁾ Preidel: Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der früh-römischen Kaiserzeit, *Mannus* 20, 1928, S. 92f.

³⁾ Kupka: Vorgeschichtliches aus der Altmark, *Zeitschr. f. Ethnologie*, 1915, S. 420ff., Abb. 15 d.

⁴⁾ Preidel: a. a. O., S. 85f.

⁵⁾ Kupka: Altmärkische Fibeln, *Jahresschrift IX*, S. 26, Tafel I, 28.

geschlossene Augen. Außerdem befinden sich noch fünf andere im Heimatmuseum Tangermünde, die sämtlich eingliedrig und aus Bronze sind und einen vollrunden Bügelwulst besitzen. Nr. 1 (Abb. 6) hat geschlossene Augen, verzierte Sehnenplatte und kurzen Nadelhalter. Ihr entspricht völlig Nr. 2, die aber einen etwas längeren Nadelhalter und offene Augen besitzt. Abb. 7 zeigt Nr. 3, die in der Bügelmitte statt des eingetieften Perlstabes eine doppelte Punktlinie trägt und offene Augen hat. Ihr Nadelhalter ist am vorderen Ende treppenartig abgestuft. Bis auf die fehlende Sehnenplattenverzierung gleicht ihr völlig Nr. 4. Etwas abgeändert erscheint Nr. 5, die im Gegensatz zu den beiden vorigen Stücken geschlossene Augen, einen schrägen Nadelhalterabschluß und eine abgewandelte Fußverzierung hat (Abb. 7 d, e). Alle Fibeln gehören trotz der geringfügigen Unterschiede einer einzigen Form an, Almgren 45/46, die man wohl mit Preidel¹⁾ in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts setzen darf. Außer diesen behandelten Fibeln verdienen noch einige andere Beifunde Erwähnung, die ebenfalls im Museum Tangermünde liegen.

Abb. 8 zeigt eine einfache sich gleichmäßig verjüngende br. Schmucknadel mit flachem linsenförmigen Kopf, Abb. 9 zwei silberne S-förmige Schließhaken mit auswärts eingerollten Enden. Schließlich verdient noch ein zierlicher birnförmiger Anhänger aus dünnem Silberblech Beachtung. (Abb. 10.) Der Körper des nur trümmerhaft erhaltenen Schmuckstückes ist gegliedert und durch herausgetriebene Leisten und eingetiefte Punkte verziert. Der Henkel dürfte wie in den meisten Fällen angelötete Kügelchen getragen haben. Da unser Stück dem oben erwähnten Goldanhänger²⁾ typologisch noch sehr nahe steht, wird es ebenfalls noch in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts zu setzen sein³⁾.

Sämtliche Fundstücke von Tangermünde erweisen sich also als in das erste Jahrhundert gehörig und stehen noch im Zusammenhang mit dem großen Spätlatène-Friedhof.

2. Warburg.

Beim Bau der Umgebungsbahn Stendal—Wittenberge wurde vor vielen Jahren auf der Gemarkung des Dorfes Warburg ein einzelnes Gefäß gefunden (Abb. 11). Es ist eine etwas gedrückt erscheinende braune

¹⁾ Preidel: a. a. O., S. 90.

²⁾ Stendaler Beiträge 2, S. 273, Abb. 5.

³⁾ Das von Preidel: Germanische Kulturen in Böhmen, 1930, Band I, Abb. 237, angegebene sehr ähnliche Stück wird daher auch noch in das 1. Jahrhundert gehören.

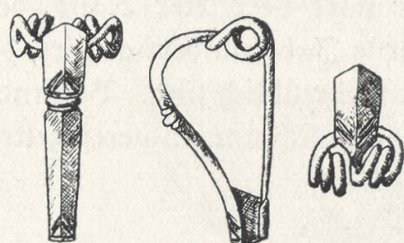


Abb. 3.

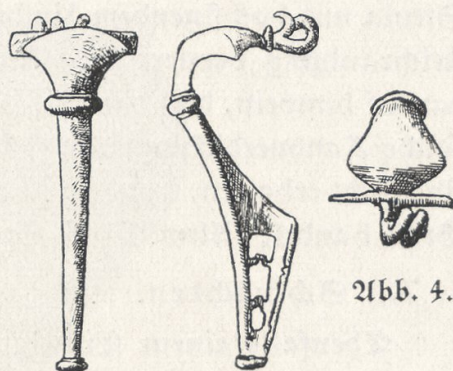


Abb. 4.

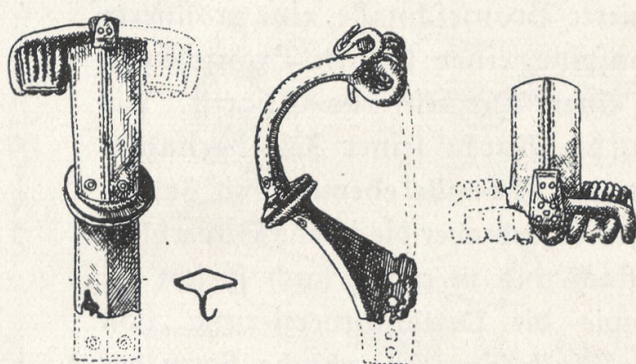
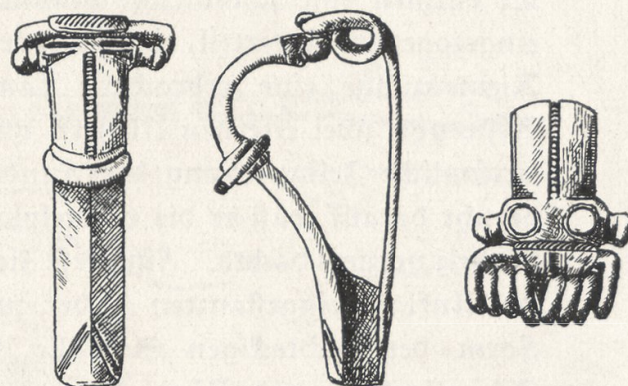
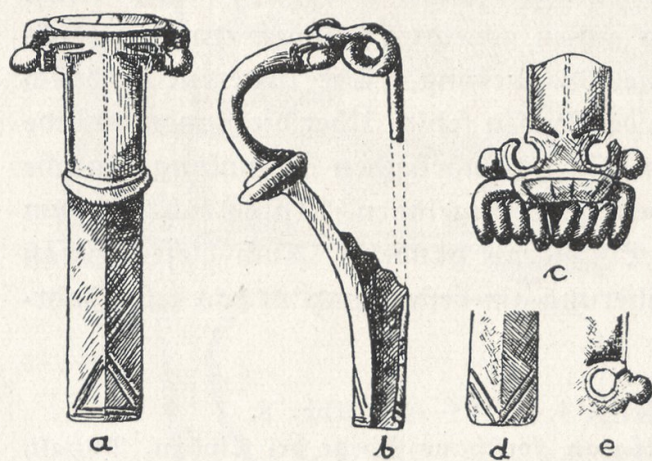
Abb. 3—4. Tangermünde. $\frac{2}{3}$.Abb. 5. Tangermünde. $\frac{2}{3}$.Abb. 6. Tangermünde. $\frac{2}{3}$.Abb. 7. Tangermünde. $\frac{2}{3}$.

Abb. 9.

Abb. 8.

Abb. 10.

Abb. 8—10. Tangermünde. $\frac{2}{3}$.

Situla mit hochsitzendem Umbruch, deren Unterteil in senkrechter Besenstrichrauhung verziert ist. Auffallend ist ihr stark verdickter Rand, der darauf hinweist, daß das Gefäß noch in das erste Jahrhundert gehört, da solche Randverdickungen in späterer Zeit nicht mehr üblich sind. Beisfunde sind nicht erhalten, trotzdem ist anzunehmen, daß es sich um ein vereinzelttes Grab handelt (Alt. Mus. Stendal 3038).

3. Kl. Schwechten.

Ebenfalls einem Einzelgrabe aus einer Sandgrube entstammt der Fund von Kl. Schwechten, der von Kupka als Grab mit fränkisch-merowingischen Ausstattungsstücken beschrieben worden ist (Abb. 12)¹⁾. Er enthielt eine schmucklose braune Tonsitula mit niedrigem Rand und eingezogenem Unterteil, eine silberverzierte Bronzeschnalle, eine profilierte Riemenzunge, eine zerbrochene Lanzenspitze, einen kleinen Bronzebügel, Reste von zwei eisernen Messern und einen Wetzstein aus Quarzit. Die irrümliche Zeitansetzung des Fundes, die Kupka seiner Zeit vornahm, beruht darauf, daß er die Gürtelplatte der Schnalle ehemals mit Zellen-blech verziert dachte. Für diese Zierweise sind aber die in das Silberblech der Auflage eingestanzten Felder zu flach und zu groß; auch spricht die Form der rechteckigen Schnalle sowie die Perldrahtverzierung von Schnallendorn und Bügel dagegen²⁾. Auch die gebräuchliche Form der Riemenzunge und das Tongefäß gestatten eine Ansetzung um 100 n. Chr. Geb.

Kr. Gardelegen.

4. Löffingen. Aus dem Besitze des Superintendenten Müller, Kalbe, ist in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein großes Gefäß in das Alt. Mus. Stendal gekommen (Abb. 13) (Alt. Mus. Stendal 1325). Der leicht nach außen geneigte Rand ist etwas verdickt und zeigt noch eine verwaschene Profilierung. Der Unterteil ist durch sieben senkrechte Rillen verziert, der Boden fehlt. Über die Fundumstände ist nichts bekannt; da sich aber in keiner altmärkischen Sammlung ähnliche Tongefäße aus Löffingen finden, ist anzunehmen, daß es sich hier um ein zufällig zutage getretenes Einzelgrab handelt. Auch dieses Gefäß wird man wegen der Randprofilierung am besten noch in das erste Jahrhundert stellen.

¹⁾ Kupka: In Stendaler Beitr. 4, S. 85—90, Abb. 8.

²⁾ Becker: Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau, Anhalt, Jahresschrift II, bildet auf Tafel IV, 31 eine ganz ähnliche Schnallenform ohne Gürtelblech ab.

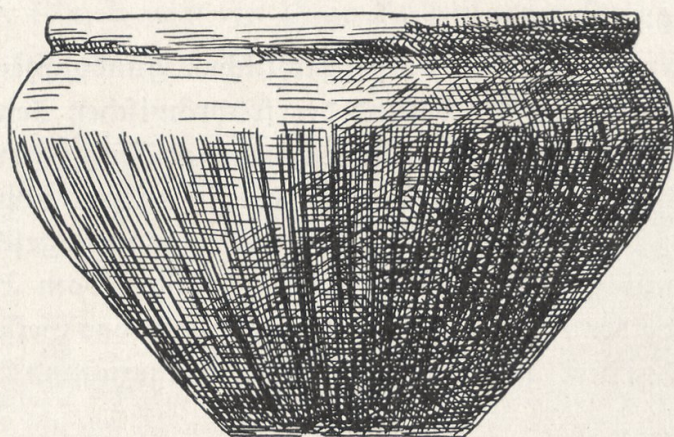
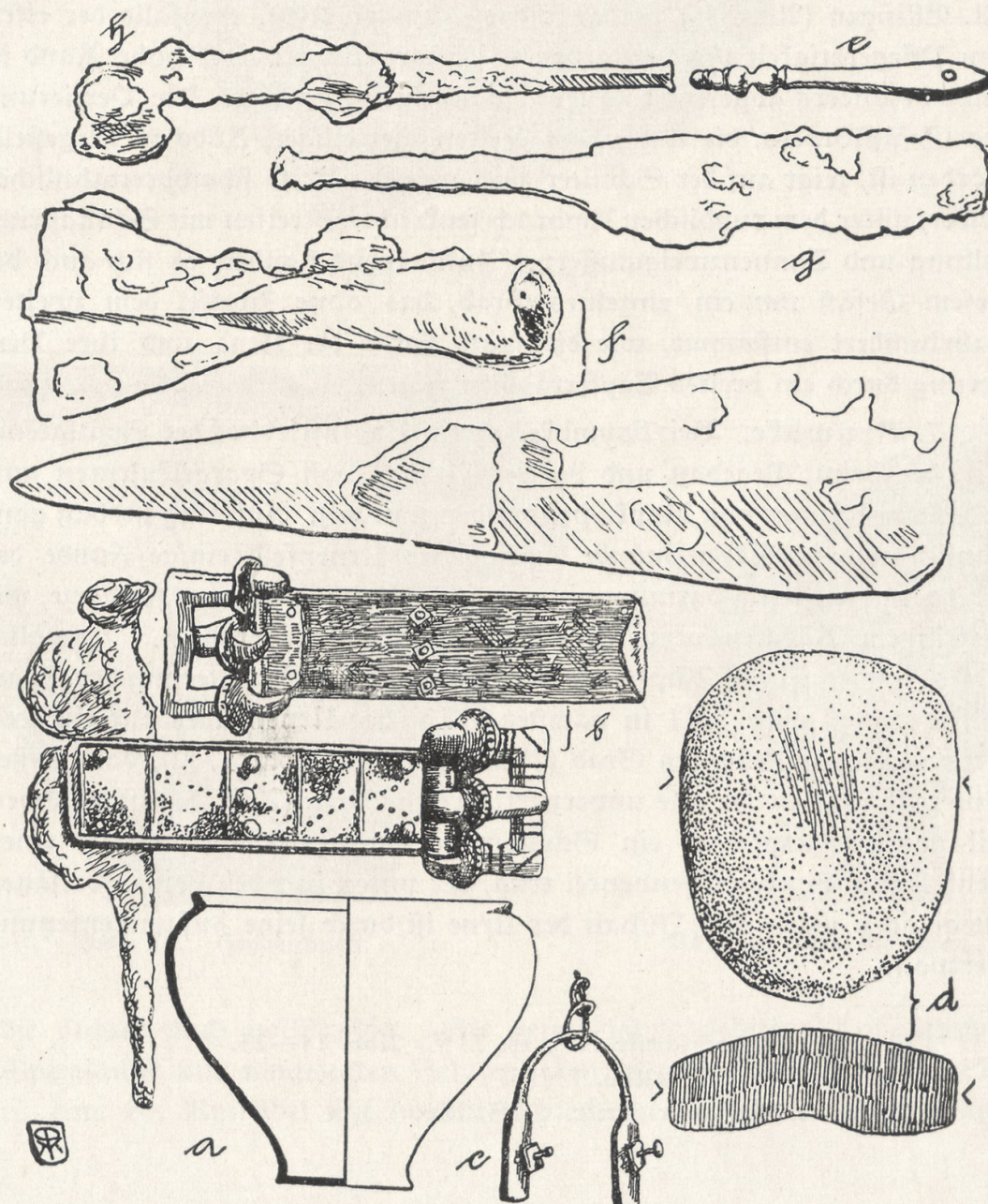
Abb. 11. Wahrburg. $\frac{1}{4}$.

Abb. 12. Klein-Schwechten.

Kreis Osterburg.

5. Hindenburg. Diese an vorgeschichtlichen Fundplätzen so reiche Gemarkung hat auch einen Einzelfund der frühromischen Zeit geliefert, eine schlichtbraune Situla (Abb. 14), die durch Pastor Kluge, Arneburg, zu Anfang des Jahrhunderts in das Altm. Mus. eingeliefert wurde (Altm. Mus. Stendal 3713). Das gut erhaltene Stück zeigt weichgeschwungene Umriss und ist ähnlich der Urne von Kl. Schwechten vom Boden aus leicht eingezogen. Da der Rand etwas verdickt ist, dürfte das Gefäß ehestens in das erste Jahrhundert gehören. Der Erhaltungszustand spricht für einen Grabfund.

6. Kl. Ellingen. Die schöne glänzenschwarze Standfußvase aus Kl. Ellingen (Abb. 15) verdankt das Altmärk. Mus. ebenfalls der eifrigen Pflögetätigkeit des verstorbenen Pastors Kluge. Der hohe Rand ist nicht besonders abgesetzt und leicht nach außen geneigt. Die Verzierung des Gefäßkörpers, die mit einem breiten vierzeiligen Rädchen hergestellt worden ist, zeigt auf der Schulter ein doppeltes Band schachbrettähnlicher Felder, unter dem rundlichen Umbruch senkrechte Streifen mit Schrägstrichfüllung und Tannenzweigmustern. Anscheinend handelt es sich auch bei diesem Gefäß um ein einzelnes Grab, das ohne Zweifel dem zweiten Jahrhundert entstammt, wie die späte Form der Urne und ihre Verzierung durch ein breites Töpferrädchen zeigen.

7. Krumbke. Bei Krumbke lag ein Urnenfriedhof der Spätlatènezeit, der beim Wegebau und bei der Anlage von Spargelkulturen aufgedeckt und später von Kupka beschrieben wurde¹⁾. Auffällig ist, daß ganz ähnlich wie in Tangermünde auch dieses Urnenfeld einige Funde der Übergangszeit barg, darunter einen geschlossenen Fund, eine schwarze, mit einzeiligem Rädchen verzierte Terrine und mehrere Fibeln. Bezüglich dieses Fundes sei auf Kupka verwiesen²⁾. Bei der Erweiterung der Spargelfelder stieß man 1931 in nächster Nähe des Urnenfeldes auf ein weiteres vereinzelt stehendes Grab (Altm. Mus. Stendal 5702), das großes Interesse verdient³⁾. Die unverzierte braune Urne (Abb. 16) ist im Ober- teil gänzlich zerpflegt; ein Schulterscherven deutet an, daß sie einen Henkelknubben oder Ösenhenkel trug, der unten in zwei Leistenfortsätzen ausgezogen war. Der Inhalt der Urne ist durch seine Zusammensetzung wertvoll.

¹⁾ Kupka: Jahresschrift XV, S. 74 ff., Abb. 15—24.

²⁾ Kupka: a. a. O., Abb. 15/16.

³⁾ Kupka: Stendaler Beitr. 6, S. 186.

Abb. 17 a, b zeigt ein Paar Kollenkappenfibeln. Während sich von der einen nur der Fuß mit Nadelhalter und Bügelfamm erhalten hat, ist

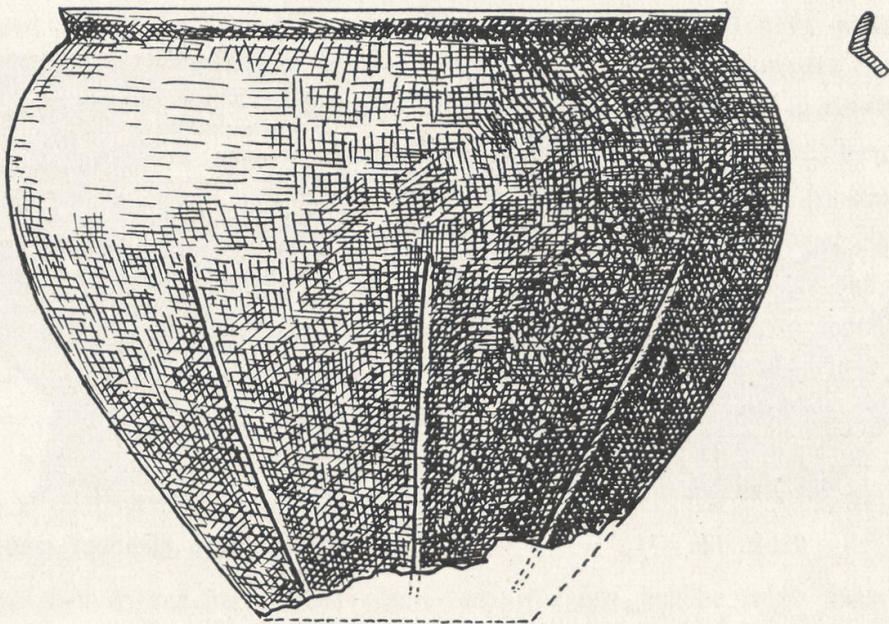


Abb. 13. Löffingen. $\frac{1}{4}$.

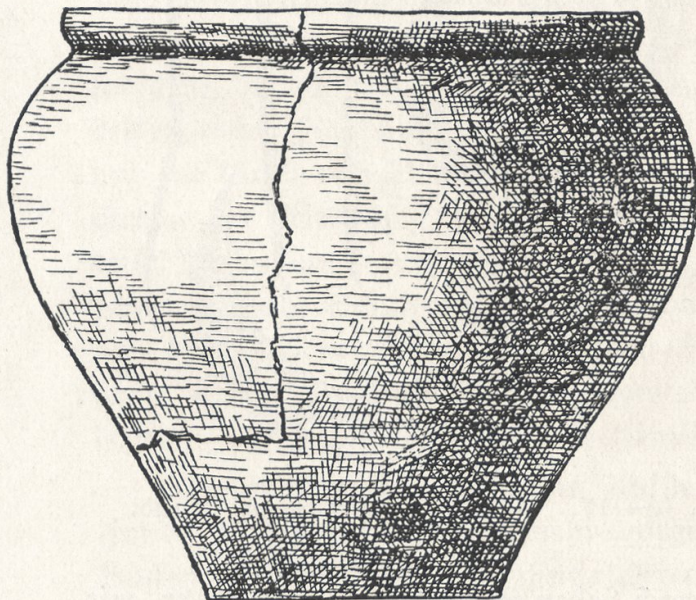


Abb. 14. Sindenburg. $\frac{1}{4}$.

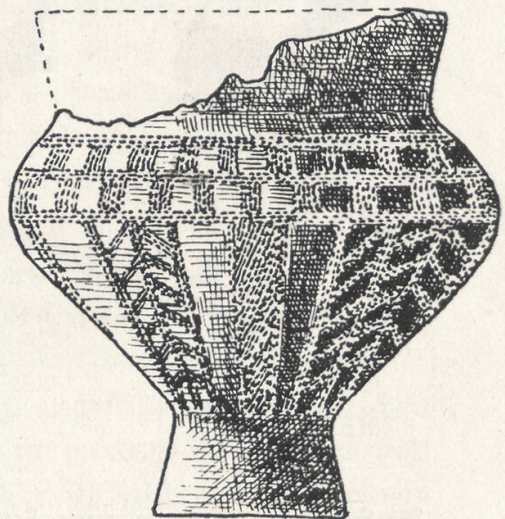


Abb. 15. Bl. Ellingen. $\frac{1}{4}$.

die andere noch vollständig. Sie besitzt lange gekerbte Kollenkappen, Spiralachse und umgelegten Sehnenhaken. Das dritte Stück (Abb. 17 c), ist eine br. Kniefibel mit hohem rechteckigen Nadelhalter und langer,

ebenfalls durch eine Achse gestützter Spirale. Die eiserne Gürtelschnalle (Abb. 17d) ist freisrund und hat einen flach vierkantigen Bronzedorn. Eine eigenartige Sichelform zeigt das langgestielte eiserne Messer (Abb. 17e).

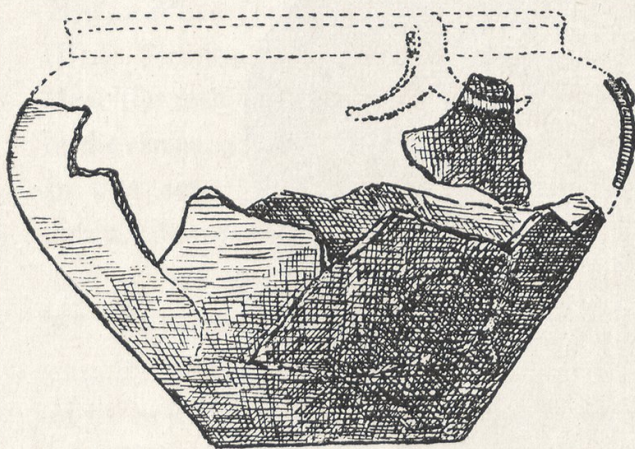
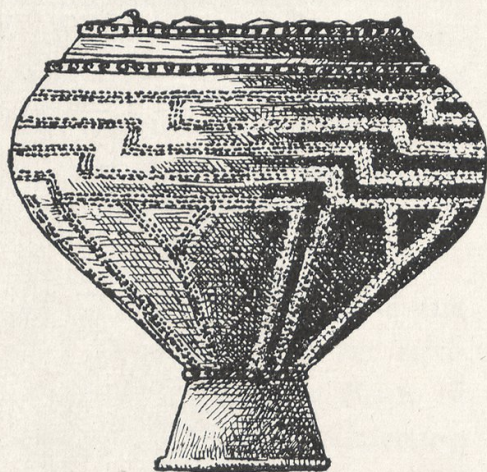
Abb. 16. $\frac{1}{4}$.

Abb. 18. Fundort unbekannt.

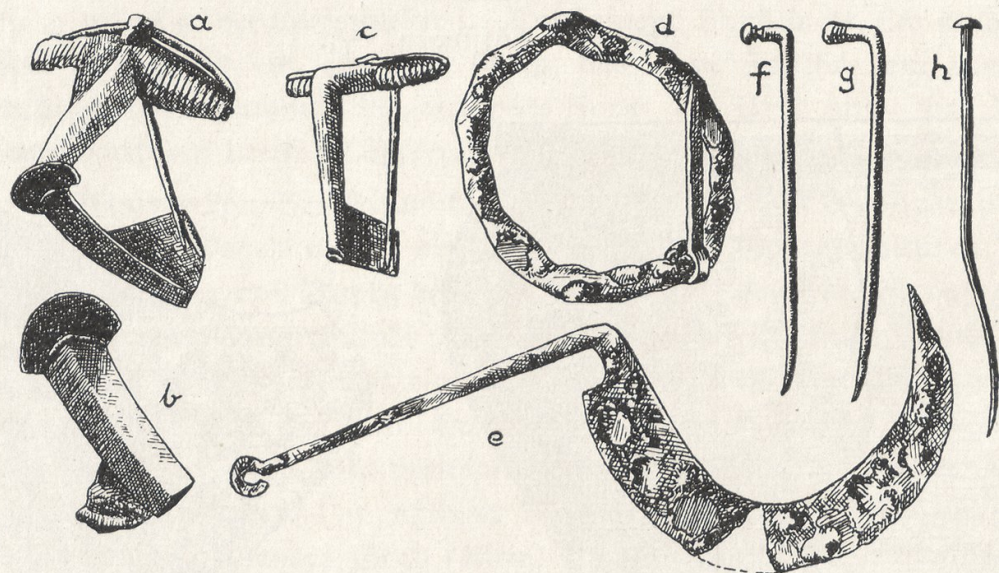
Abb. 17. $\frac{2}{3}$.

Abb. 16—17. Krumbke, geschlossener Fund.

Außerdem gehören zum Funde noch sieben Schmucknadeln, zwei br. mit abgebogenen profilierten Köpfchen, während die restlichen fünf Stücke aus Silber bestehen und von einem flachrunden Kopf abgeschlossen werden.

Nach Ausweis der Fibeln gehört dieser Grabfund zweifellos in die Mitte des zweiten Jahrhunderts.

Sundort unbekannt.

Die schöne Fußvase (Abb. 18) (Altmark. Mus. Stendal 1301), ist von Kupka irrtümlich unter „Vinzelberg“ veröffentlicht worden¹⁾ (Kossinna-Petersen, Fundliste Nr. 37). Im Katalog ist aber „Wiepke“ angegeben. Aber auch dieser Ortsname stimmt nicht, da die gleiche Nummer auf einem latènezeitlichen Gefäß von Wiepke erscheint. Der Irrtum ist wahrscheinlich bei gleichzeitiger Einlieferung der fraglichen Gefäße entstanden. Anscheinend ist die Vase durch Superintendent Müller, Kalbe, in das Altmark. Mus. gekommen, und es besteht die Möglichkeit, daß sie aus dem Urnenfeld Zethlingen, Kr. Salzwedel, stammt, das in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bereits einsetzt. Dem Gefäß fehlt der Rand völlig. Der alte Hals ist nach oben und unten durch eine Tupsenleiste abgesetzt, ebenso der konische Standfuß. Die Schulter trägt ein entartetes Mäandermuster, die Unterseite senkrechte Streifen. Die Muster sind wie bei dem Kl. Ellinger Gefäß mit einem breiten vierzeiligen Rädchen hergestellt. Die Zeitstellung ist die gleiche wie bei diesem.

Bei der Betrachtung der oben behandelten Funde wird man zusammenfassend folgendes feststellen können: Die Tangermünder Stücke stammen von einem größeren Urnenfeld der Spätlatènezeit und sind sämtlich noch in den Anfang und die Mitte des ersten Jahrhunderts zu setzen. Die übrigen Funde dagegen sind fast alle als vereinzelte Gräber anzusprechen, die ohne Anlehnung an einen solchen Friedhof im Laufe der beiden ersten Jahrhunderte in die Erde kamen. Eine Ausnahme bildet nur das Grab von Krumbke insofern, als es — von der Hauptmasse der Gräber des Friedhofes durch ein Jahrhundert getrennt — immerhin noch diese Verbindung aufweist, und als in der Nähe des Urnenfeldes eine schwarze frühe Schalenurne beim Rigolen gefunden wurde, die allerdings von dieser Gemarkung den einzigen Fund der spätrömischen Zeit darstellt. Örtliche und zeitliche Beziehungen zu den Schalenurnenfeldern des dritten Jahrhunderts fehlen also gänzlich.

Die anderen in Kossinnas Aufstellung angeführten altmärkischen Funde brauchen hier nicht mehr vorgelegt zu werden. Die Sibel von Büßen, Kr. Salzwedel (Kossinna-Petersen Nr. 32)²⁾ stammt von einem Spätlatenefriedhof und gehört in die augusteische Übergangszeit. Die Funde von Cheine, Kr. Salzwedel (Kossinna-Petersen Nr. 30) sind aus

¹⁾ Kupka: Zur Kenntnis der nachchristlichen Altertümer der Altmark, Stendaler Beitr. 3, S. 24 ff., Tafel I, 2.

²⁾ Kupka: Jahresschrift IX, S. 25, Fig. 4.

dem ausgehenden zweiten Jahrhundert und ebenso wie die „Auciffasibel“ von Kahrstedt, Kr. Salzwedel (Kosfinna-Petersen Nr. 31)¹⁾, übrigens eine ganz späte Entwicklungsform dieser Serie, auf einem Urnenfriedhof zum Vorscheine gekommen, der zum überwiegenden Teile dem dritten und vierten Jahrhundert angehört.

Ebenfalls dahin ist die provinzialrömische Sibel von Gr. Möhringen, Kr. Stendal (Kosfinna-Petersen Nr. 34) zu stellen, während bei der silberbelegten späten Kniesibel von „Schernikau“, Kr. Stendal (Kosfinna-Petersen Nr. 33)²⁾ Fundort und Fundumstände gänzlich ungeklärt sind. Daß im Nordwesten der Altmark in den großen spätrömischen Schalenurnenfeldern noch Fundstücke des zweiten Jahrhunderts auftreten, beweist nur, ebenso wie bestimmte Erscheinungen in der Tonware, daß diese Friedhöfe teilweise bereits im zweiten Jahrhundert beginnen (bes. Cheine, Rockenthin und Zethlingen, Kr. Salzwedel).

Aus der vorliegenden Untersuchung kann also als Ergebnis festgehalten werden: Die altmärkischen Funde des ersten und zweiten Jahrhunderts verteilen sich auf drei Gruppen. Die Funde der ersten Gruppe stammen aus Urnenfeldern der Spätlatènezeit, die noch etwas in den folgenden Zeitabschnitt hineinreichen. Zur zweiten Gruppe zählen einige mehr im Osten der Altmark verstreute Grabfunde, die den Nachweis erbringen, daß dies Gebiet in frühromischer Zeit eben nicht gänzlich menschenleer gewesen ist, während die dritte Gruppe jene hier nicht mehr behandelten Fundstücke umfaßt, die sich in den im Nordwesten der Altmark bereits in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts einsetzenden Schalenurnenfeldern fanden. Da es nun bei der Gegenüberstellung dieser wenigen frühromischen Einzelfunde mit den fast 70 Fundorten der Spätkaiserzeit (vgl. die beiden Karten) methodisch nicht angängig ist, auf große möglicherweise noch unentdeckte frühromische Gräberfelder zu verweisen, bleibt als Folgerung für die Besiedlungsgeschichte der Altmark nur der Schluß übrig, daß diese Einzelfunde keinesfalls die Entwicklungsgrundlage für die reiche Überlieferung des folgenden Zeitraumes abgegeben haben können. Die Träger der altmärkischen Schalenurnengruppe müssen demnach aus einer Nachbarlandschaft zugewandert sein³⁾. Die Stammeszugehörigkeit der hier behandelten Fundstücke läßt sich nicht mit unbedingter Sicherheit

¹⁾ Almgren: a. a. O., S. 211.

²⁾ Kupka: Jahreschrift IX, S. 28.

³⁾ Vgl. die noch ungedruckte Dissertation des Verfassers „Die altmärkisch-osthannoverschen Schalenurnenfelder der Spätrömischen Kaiserzeit“.

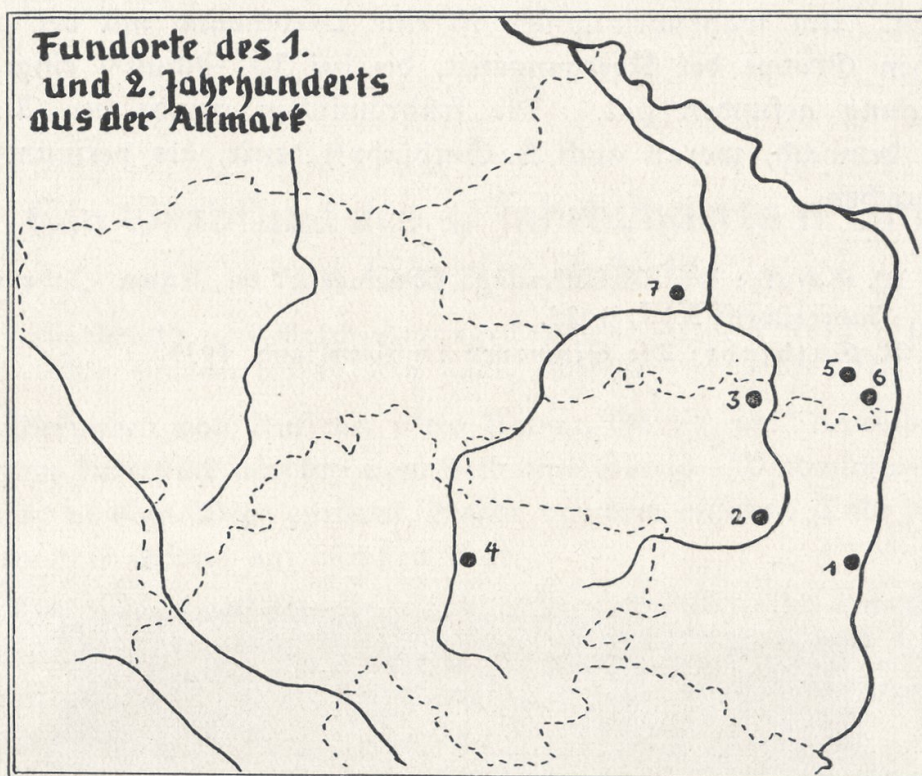


Abb. 19. Fundkarte 1.

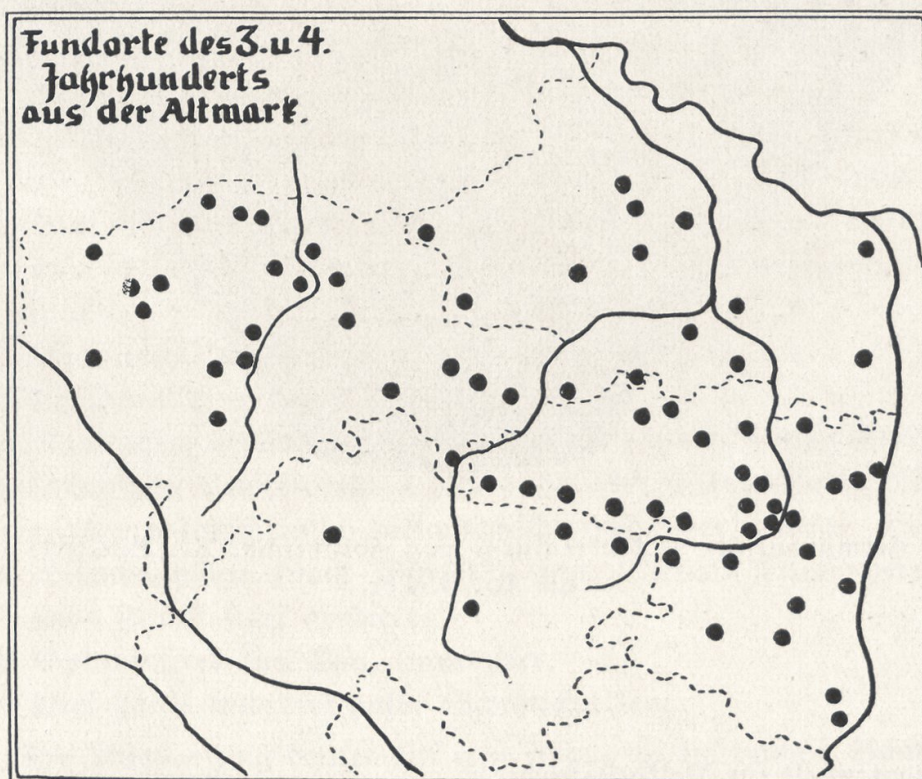


Abb. 20. Fundkarte 2.

angeben. Am wahrscheinlichsten ist eine Verbindung mit der mitteldeutschen Gruppe der Übergangszeit, die bei W. Schulz¹⁾ eingehende Würdigung gefunden hat. Die frührömischen Funde der Altmark wären demnach, woran auch R. Guthjahr²⁾ denkt, als hermundurisch anzusprechen.

¹⁾ W. Schulz: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr., Jahresschrift XVI, 1928.

²⁾ R. Guthjahr: Die Semnonen im Havelland, 1934.



Hermundurische Hakenkreuzurne von Holzweißig, Kr. Bitterfeld
um 100 n. Chr.